

Konstituierende Sitzung des Landessynode Anhalts 25.-26. Mai 2018

Diakoniebericht

von OKR Christoph Stolte

Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrter Kirchenpräsident,
hohe Synode, liebe Schwestern und Brüder,

dieses ist der erste Diakoniebericht in der neu konstituierten Landessynode und zugleich auch mein erster Diakoniebericht in Anhalt, seit ich im vergangenen Jahr meinen Dienst als Vorstandsvorsitzender der Diakonie Mitteldeutschland begonnen habe.

Dieser Bericht hat zwei Teile. Zum einen als Orientierung, insbesondere für neu erstmals in der Landessynode gewählten Schwestern und Brüder, einige **Informationen zur Diakonie Mitteldeutschland**, ihrer Struktur und Aufgaben.

Zum zweiten inhaltliche Ausführungen unter dem Titel „**Zukünftige Ausgestaltung der diakonischen Dimension der Kirchengemeinde im Verbundsystem**“.

I. Die Diakonie Mitteldeutschland

Das Diakonische Werk Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland e.V. ist der Zusammenschluss des Diakonischen Werkes der Ev.-Luth. Landeskirche Thüringen, des Diakonischen Werkes der Kirchenprovinz Sachsen und des Diakonischen Werkes Anhalt. Nach Aufgabe der Standorte in Eisenach, Magdeburg und Dessau wurde eine gemeinsame Geschäftsstelle in Halle eröffnet.

Somit ist die Diakonie Mitteldeutschland der gemeinsame Landesverband der Diakonie für die Evangelische Kirche Mitteldeutschland und die Landeskirche Anhalt. Geleitet wird der Verband durch den Kaufmännischen Vorstand, Herrn Dr. Wolfgang Teske und dem Vorstandsvorsitzenden, Oberkirchenrat Christoph Stolte. Die Aufsicht nimmt der Diakonische Rat wahr, dem Kirchenpräsident Liebig angehört.

Die Diakonie Mitteldeutschland unterstützt knapp 300 rechtlich selbstständige diakonische Unternehmen mit in Summe 31.000 Mitarbeitenden in fachlichen, juristischen und betriebswirtschaftlichen Fragestellungen. Die fachliche Beratung umfasst alle Leistungsfelder der sozialen Arbeit und theologisch-diakonische Themen. Wir begleiten Einrichtungen bei Bedarf und Nachfrage bei Verhandlungen mit Kostenträgern oder übernehmen auch die Kostensatzverhandlungen für einzelne Träger. Insbesondere Pfarrer Nietzer fördert das geistliche Leben bei den verschiedenen Trägern und macht geistliche Angebote bei diakonischen Trägern innerhalb der Landeskirche Anhalts. Sehr wichtig ist uns die diakonisch-theologische Bildung der Mitarbeitenden, damit diese wahrnehmen, was Diakonie bedeutet und sich mit dem diakonischen Auftrag identifizieren können.

Die Diakonie Mitteldeutschland ist zudem Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege in den Bundesländern Thüringen und Sachsen-Anhalt. In enger Abstimmung mit den anderen Wohlfahrtsverbänden bringen wir uns aktiv in die Weiterentwicklung der gesetzlichen Regelungen und Verordnungen ein und verhandeln Rahmenverträge für unsere Verbandsmitglieder. Diese sozialpolitische Mitwirkung ist uns besonders wichtig und gewinnt derzeit aufgrund der politisch differenten Positionen in den Parlamenten eine besondere Bedeutung.

Als Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege haben wir zugleich eine anwaltliche Funktion für alle Menschen, deren Stimme zu leise ist, um gesellschaftlich wahrgenommen zu werden. Insbesondere das Thema Armut sehen wir als vordringlich an, da in unserem wohlhabenden Land die Ungleichverteilung von Reichtum und damit auch von Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten weiter zunimmt.

Hier in der Landessynode arbeiten der Anhaltische Landespfarrer für Diakonie, Peter Nietzer und ich selber als Gäste mit.

Eine weitere Brücke von Anhalt in die Diakonie Mitteldeutschland ist der **Landespfarrer für Diakonie Peter Nietzer**, der nach §12 des Kirchengesetzes über die diakonische Arbeit in der Ev. Landeskirche Anhalts die theologischen, pastoralen und seelsorgerlichen Aufgaben der Diakonie im Bereich der Landeskirche wahrnimmt und zugleich Referent für Theologie, Diakonik und geistliches Leben in der Diakonie Mitteldeutschland ist.

II. „Zukünftige Ausgestaltung der diakonischen Dimension der Kirchengemeinde im Verbundsystem“.

Thesen:

1. **„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ (Mt 22,39) ist gelebter Glaube jedes Christen und Auftrag jeder Kirchengemeinde.**
2. **In jedem Anhaltischen Ort haben Menschen Sorgen und Nöte. Diese sind nicht immer öffentlich wahrnehmbar, aber doch spürbar.**
3. **Auch in und um Anhaltische Kirchengemeinden herum finden sich Menschen, die anderen ehrenamtlich helfen wollen.**
4. **Zur Entwicklung der Verbundsysteme gehört auch die Entwicklung wenigstens eines diakonischen Projektes im Sozialraum, das Menschen in und außerhalb der Gemeinden gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht.**
5. **Die neue Landessynode macht es sich zu ihrer Aufgabe, für die Anhaltische Landeskirche und ihr wachsendes Verbundsystem neue Lebensweisen von diakonischer Hilfe in den Gemeinden zu entwickeln.**

These 1: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ (Mt 22,39) ist gelebter Glaube jedes Christen und Auftrag jeder Kirchengemeinde.

Nach dem Augsburger Bekenntnis Artikel 7 ist Kirche dort, wo in der Versammlung der Gläubigen „das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden“¹. Es wird betont, dass die allem menschlichen Handeln vorausgehende gnädige und unverdiente Zuwendung Gottes zu uns Menschen der Ausgangspunkt und die Kraftquelle allen Glaubens ist. In Wort und Sakrament empfangen wir diese immer wieder neu und werden ihrer gewiss. Damit wird die Gefahr, menschliches Tun als ein Verdienst der Zuwendung Gottes zu verstehen abgewehrt.

In Artikel 21 heißt es: „Der Glaube ergreift immer nur die Gnade und die Vergebung der Sünde; und weil durch den Glauben der Heilige Geist gegeben wird, darum wird auch das Herz befähigt, gute Werke zu tun.“² Damit ist die Liebe zu mir selber, der ich – trotz eines nicht perfekten Lebens – von Gott angenommen bin, und die helfende Zuwendung zum Menschen neben mir, Folge und Ausdruck der vorausgehenden Liebe Gottes zu mir selber.

Die „gute Tat“, also die diakonische Dimension des christlichen Glaubens ist konstitutiv für das Leben des einzelnen Christen, der Gemeinde, der Landeskirche und rechtlich eigenständiger diakonischer Rechtsträger. Sie erschöpft sich aber auch nicht in der Arbeit von diakonischen Trägern und der Diakonie Mitteldeutschland als Landesverband. Die Gefahr, die diakonischen Dimension von Gemeinde aus dem Blick zu verlieren, ist angesichts der zahlreichen anstehenden

¹ Unser Glaube, Die Bekenntnisse der evangelisch-lutherischen Kirche, Gütersloh ²1987, S. 64

² Ebd. S. 78

Gestaltungsaufgaben und schnellen kirchlichen und gesellschaftlichen Veränderungsprozesse gegeben.

Somit ist diakonisches Handeln Ausdruck gelebten Glaubens und zwingender Grundbestandteil von Kirche.

Der Anhaltische Landespfarrer für Diakonie, Peter Nietzer und ich sind der Auffassung, dass der Prozess der Ausgestaltung des Verbundsystems der Kirchengemeinden der rechte Zeitpunkt ist, um neu darüber nachzudenken und auch mutig neue Wege zu gehen, um die diakonische Dimension von Gemeinde weiter zu entwickeln.

Zur Weitergabe in die Kirchengemeinden und zugleich zur intensiven Diskussion hier in der Landessynode haben wir in kürzerer Fassung als mein Bericht heute, eine Thesenreihe erarbeitet. Diese liegt ihnen in der Anlage dieses Berichtes bei und dieser Bericht ist gemäß dieser Thesen gegliedert.

Mit großer Dankbarkeit sehen wir, dass in Anhalt über einen langen Zeitraum Diakonie in verschiedenen Formen gelebt wird. Hier sind beispielhaft zu nennen die Stiftungen Friederikes von Anhalt-Bernburg und Jeanette von Pfau`s, die Waisenhausstiftung in Staßfurt und die Anhaltische Diakonissenanstalt hier in Dessau. Über lange Zeiten und aktuell finden hier Menschen Unterstützung, medizinische Hilfe und Pflege.

Dazu kommen die mutigen Neugründungen der Diakonischen Werke in den Kirchenkreisen mit ihren ausdifferenzierten Leistungen für Menschen mit Pflege und Betreuungsbedarfen und Menschen mit Behinderung. Und in den vergangenen Jahren sind der ambulante Hospizdienst und stationäre Hospize entstanden, in denen Menschen medizinisch und pflegerisch sehr gut versorgt und zugleich in einer Atmosphäre der Geborgenheit und besonderer Zuwendung ihren letzten Weg in dieser Welt gehen können. Dieses wird getragen von dem österlichen Glauben und der Nähe des Auferstandenen.

So ist die Landeskirche Anhalt reich an speziellen diakonischen Einrichtungen verschiedener Tradition, Spezialisierung und Größe, verbunden mit vielen Herausforderungen auf dem Markt sozialer Dienstleistungen.

Heute soll der Blick aber besonders auf der diakonischen Dimension von Gemeinde im neu entstehenden Verbundsystem liegen.

These 2: In jedem Anhaltischen Ort haben Menschen Sorgen und Nöte. Diese sind nicht immer öffentlich wahrnehmbar, aber doch spürbar.

In den schnellen gesellschaftlichen Veränderungsprozessen unserer Zeit ist es keine Selbstverständlichkeit, dass es Menschen gelingt, in guter Gemeinschaft mit anderen Menschen zu leben. Armut an Kontakten und Einsamkeit sind eine sehr bedeutende Problemstellung. Viele Menschen leiden unter dieser.

Nach Aussage des statistischen Bundesamtes lebten im Jahr 2016 in rund 41% aller Haushalte nur eine Person. Damit ist dieses der häufigste Haushaltstyp in Deutschland.³

An manchen Orten gibt es Institutionen, die versuchen, der Kontaktarmut gegenzusteuern, etwa die Bahnhofsmmission des Diakonischen Werks im Kirchenkreis Dessau e.V. oder die Suppenküche der Stadtmission Dessau e.V. Die Leiterinnen dieser Einrichtungen berichten, dass die Menschen, die

³ Statistisches Bundesamt, Pressemitteilung vom 31.07.2017

dort regelmäßig verkehren, meistens nur in den Einrichtungen Kontakt zu anderen haben. Ansonsten bleiben sie in der Regel alleine.

Durch die veränderte Pflegegesetzgebung wird die Anzahl der Menschen, die einen Betreuungs- und Pflegebedarf haben und in der eigenen Wohnung leben, stark zunehmen. Als Diakonie begrüßen wir den Ausbau der ambulanten Hilfe, da dadurch dem Wunsch vieler Menschen, möglichst lange in der eigenen Häuslichkeit leben zu können, entsprochen wird.

Dieses hat aber zur Folge, dass immer mehr Menschen, insbesondere Menschen mit einer eingeschränkten Alltagskompetenz aufgrund einer demenziellen Erkrankung oder einer Mobilitätseinschränkung, isolierter in der eigenen Wohnung leben. Für einen kurzen Zeitraum kommen eine Schwester oder ein Pfleger eines ambulanten Dienstes, soweit räumlich und zeitlich möglich helfen Angehörige, aber die meiste Zeit des Tages sind diese Menschen allein. Oftmals verschwinden sie auch aus dem Blickfeld der Nachbarn, der Dorfgemeinschaft und der Kirchengemeinde, da es ihnen nicht möglich ist, aus eigenen Kräften am gemeinsamen Leben teilzunehmen. Nur die kleinen Fahrzeuge des Pflegedienstes sind ein öffentlicher Hinweis auf diese Menschen. Der Ausbau von Tagespflege schreitet voran. Aufgrund der weiten Wege im ländlichen Raum hat die Reichweite der Tagespflege zugleich ihre Grenzen.

Hinzu kommt die Ambulantisierung der Hilfen für Menschen mit Behinderung. In den kommenden Jahren wird das neue Bundesteilhabegesetz umgesetzt werden, wie genau verhandeln die Wohlfahrtsverbände gerade mit dem Land Sachsen-Anhalt. Doch die Zielrichtung ist im Gesetz eindeutig beschrieben. Möglichst viele Menschen sollen mittels individueller Unterstützungsleistungen in der eigenen Wohnung in einem „normalen“ sozialen Umfeld leben. Wohnheime für Menschen mit Behinderung sollen weitgehend umgestaltet bzw. aufgelöst werden. Wir werden uns darauf einstellen, dass mehr Menschen mit Behinderung alleine oder in kleinen Wohngemeinschaften in Städten und Dörfern leben werden. Wie können wir diese in das gemeinschaftliche Leben, auch das Leben der Kirchengemeinde, einbeziehen? Auf diese Frage gilt es eine tragfähige Antwort zu finden.

Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter heißt es: „Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen ist?“⁴

Hier wird nicht gefragt, ob der Ausgeraubte und Geschlagene zur jüdischen Gemeinde gehört. Und von dem, der zum Nächsten wird, wird berichtet, dass er ein Samariter, d.h. ein Ausländer und anders Gläubiger, war. Diakonie geht immer über die Grenzen der persönlich bekannten Menschen und dem Mitgliedschaftsverzeichnis der Kirchengemeinde hinaus. Jesus verweist uns grundsätzlich auf den Menschen neben uns, d.h. die Menschen im Sozialraum, im Dorf, in der Kleinstadt oder im Stadtteil.

Zudem entscheidet sich, was die passende diakonische Hilfe ist daran, was aus der Perspektive des Menschen, der Unterstützung benötigt, sein Bedarf ist. Dieses ist ein bedeutender Paradigmenwechsel in der sozialen Arbeit. Nicht mehr der vordefinierte Leistungskomplex, das Leistungsangebot gemäß Sozialgesetzbuch und das Fachwissen des Experten sind entscheidend, sondern was der einzelne benötigt, damit er es als Hilfe erlebt. In der Fachsprache nennen wir dies personenzentrierte Leistung bzw. die subjektiv erfahrene Ergebnisqualität des Klienten.

Die diakonische Dimension von Gemeinde richtet sich daher immer auf den Sozialraum als Ganzen und die Hilfebedarfe aus der Sicht der Menschen, die in für sie schwierigen Lebenssituationen leben.

⁴ Lukasevangelium 10,36

These 3: Auch in und um Anhaltische Kirchengemeinden herum finden sich Menschen, die anderen ehrenamtlich helfen wollen.

Vielleicht denken sie jetzt: Was sollen wir denn noch in den Kirchengemeinden tun? Immer wieder höre ich, dass die hoch engagierten Ehrenamtlichen an der Belastungsgrenze sind. Oftmals sind es auch Menschen, die voll im Beruf stehen, eine Familie versorgen und an mehreren Stellen in der Kirchengemeinde aktiv sind.

Daneben steht eine andere Erfahrung. In besonderen Situationen, beispielsweise Hochwasser und die Aufnahme geflüchteter Menschen, haben sich viele Menschen ansprechen lassen und waren aus innerem Antrieb für andere Menschen aktiv. Die Klage, die meisten Menschen, insbesondere jüngere Menschen, würden nur an sich denken, wurde faktisch widerlegt. Zudem fanden sich bei der Betreuung von geflüchteten Menschen in den Kirchengemeinden Ehrenamtliche, die bisher kaum oder keinen Kontakt zur Gemeinde hatten und auch dieser nicht angehören.

Landespfarrer Peter Nietzer und ich sind davon überzeugt, dass es mehr Menschen in den Dörfern oder im Stadtteil gibt, die sich für ein diakonisches Engagement engagieren würden, wenn es sie innerlich anspricht. Doch dafür müssen wir neue Formen der Kommunikation, neue Formen zeitlich begrenzten Einsatzes, der Begleitung und Wertschätzung suchen.

Wir erleben bei den diakonischen Trägern sowohl im Bereich der Angestellten als auch der Ehrenamtlichen viele Menschen, die (bisher) nicht der Kirche angehören, aber für einen Einsatz für andere Menschen zu gewinnen sind.

Daher richtet sich die diakonische Dimension einer Kirchengemeinde auf alle Menschen in Sozialraum, bietet neue Kontakt- und Begegnungsmöglichkeiten und damit viele neue Erfahrungsräume.

These 4: Zur Entwicklung der Verbundsysteme gehört auch die Entwicklung wenigstens eines diakonischen Projektes im Sozialraum, das Menschen in und außerhalb der Gemeinden gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht.

Es ist ein großer Reichtum, dass es in der Landeskirche Anhalts verschiedene professionelle und spezialisierte eigenständige diakonische Träger in den Bereichen Kinder- und Jugendhilfe, Altenhilfe, Behindertenhilfe, Krankenhaus, Hospiz, armutsbezogener Diakonie und vielem mehr gibt. Diese gilt es auch zu unterstützen und insbesondere in den Bereichen, die zwingend notwendig aber durch Kostenträger nicht ausfinanziert sind, von Seiten der Landeskirche zu fördern. Ich denke dabei besonders an die Bahnhofsmission, die Suppenküche und andere Einrichtungen, die niederschwellig in verschiedener Weise armen Menschen helfen.

Die diakonische Dimension einer Kirchengemeinde im Verbundsystem hat eine andere, viel elementarere und bescheidenere Perspektive. Es geht um unmittelbare Hilfe für Menschen vor Ort als Ergänzung von spezialisierten Diensten. Und es geht um eine Größenordnung, die auch in einem Verbundsystem wirklich leistbar ist. Nicht die Größe und der Umfang sind entscheidend und dürfen auch nicht entmutigen.

Ich sprach davon, dass Menschen vereinsamen, weil sie an den bisherigen Formen von Gemeinschaft nicht teilnehmen können. Und oftmals sind die Kirchengemeinden mit ihren Räumen die letzten offenen Orte der Begegnung und des Gesprächs. Doch darin liegen ein besonderer Wert und eine besondere Chance. Daher gilt es neu zu überlegen, wie die Räume einer Kirchengemeinde zu Begegnungsorten werden können. Ein Seniorentreff, an dem Menschen sich

begegnen, einmal nicht allein ihren Kaffee trinken, ihre Sorgen und Freuden teilen, wahrgenommen werden – schon dieses ist eine lebensstärkende diakonische Arbeit.

Oder es gelingt den Pflegedienst mit dem Besuchskreis der Kirchengemeinden zu vernetzen, damit Menschen nicht nur gut gepflegt sind, sondern auch Zeiten haben, in denen sie erleben, dass andere sie sehen und mit ihnen sprechen.

Ich kenne einen Pflegedienst, der ein modernes Lastenfahrrad angeschafft hat. Nun gibt es junge Menschen, die dieses nutzen, um für mobilitätseingeschränkte Menschen einzukaufen. Vielleicht finden sich auch Menschen, die – wenn sie ohnehin den Familienwocheneinkauf machen – auch bereit sind für einen älteren Menschen mit einzukaufen.

Lassen sie uns hier in der Landessynode und insbesondere im Diakonieausschuss unsere Gedanken und Ideen zusammentragen. Wir sind überzeugt davon, dass wir – in machbaren Größenordnungen – gemeinsam neue Formen diakonischen Lebens entwickeln können.

These 5: Die neue Landessynode macht es sich zu ihrer Aufgabe, für die Anhaltische Landeskirche und ihr wachsendes Verbundsystem neue Lebensweisen von diakonischer Hilfe in den Gemeinden zu entwickeln.

Die vorangegangene Landessynode hat ihre konzeptionellen Überlegungen zum Verbundsystem dieser neuen Landessynode zur Weiterführung mitgegeben. Zugleich sind einzelnen Kirchengemeinden schon auf dem Weg, ein Verbundsystem bei sich ins Leben zu rufen. Zum Beispiel arbeitet der Kirchenkreis Ballenstedt in der Region „Unterharz“ konkret an der Tätigkeitbeschreibung eines diakonischen Mitarbeiters.

Landespfarrer Peter Nietzer und ich von der Diakonie Mitteldeutschland sind der vorangegangenen Landessynode sehr dankbar, dass die diakonische Dimension von Gemeinde ein fester Bestandteil des zukünftigen Verbundsystems sein soll. Zugleich hoffen wir sehr, dass die neue Landessynode sich für die Entwicklung des wachsenden Verbundsystems die Entwicklung neuer Lebensweisen von diakonischer Hilfe als einer bedeutsamen Aufgabe zuwenden wird. Wir freuen uns auf diesen gemeinsamen Weg mit Ihnen.

Oberkirchenrat Christoph Stolte

Halle, den 22.05.2018

Diakonie und Kirchengemeinde in der Evangelischen Landeskirche Anhalts

Thesenreihe

Anlage zum Diakoniebericht von OKR Stolte

These 1: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst“ (Mt 22,39) ist gelebter Glaube jedes Christen und Auftrag jeder Kirchengemeinde.

Der Blick auf den Menschen neben mir ist eine Grunddimension unseres christlichen Glaubens und auch des Lebens jeder Kirchengemeinde. Wenn wir uns so den Menschen im Dorf oder der Stadt zuwenden, wird darin die Zuwendung Gottes zu mir sichtbar, wo immer ich auch lebe.

Der Prozess der Ausgestaltung des Verbundsystems der Kirchengemeinden in der Landeskirche Anhalts ist der rechte Zeitpunkt, um gemeinsam neu darüber nachzudenken, wie wir Gottes Gebot gerecht werden können.

Dass sich Christen und ihre Organisationen – Kirchengemeinden – Notleidenden zuwenden, gehört zu ihrem Charakter als Jesusnachfolgende grundsätzlich dazu.

Jesus erzählt die Geschichte vom Mann, der unter die Räuber fiel, und dem barmherzigen Samariter, um zu erläutern, was Nächstenliebe bedeutet (Lk 10,25-37). Die erste christliche Gemeinde in Jerusalem füllte dies mit Leben, als für sie durch die Wahl der ersten Diakone (Apg 6,1-10) die Organisation von Hilfeleistungen für Notleidende außerhalb der eigenen Gemeinschaft neben dem persönlichen Eintreten für das Evangelium, der Feier des Gottesdienstes und der Pflege der Tischgemeinschaft (Apg 2,37-47) zu einem Grundvollzug ihres Gemeindeseins wurde.

Im Laufe der Glaubens- und Kirchengeschichte durchlief diese empathische Haltung immer wieder Wandlungen und fasste immer wieder neue Gruppen von Hilfebedürftigen ins Auge. Von wegweisender überregionaler Bedeutungen sind zum Beispiel die Gründungen der Franke'schen Stiftungen in Halle durch August Herrmann Franke, des Rettungshauses für obdachlose Kinder im Lutherhof in Weimar durch Daniel Johannes Falk oder des Rauen Hauses in Hamburg durch Johann Hinrich Wichern.

Auch in Anhalt gab es in der Folge zahlreiche ähnliche Bemühungen, zum Beispiel durch die Stiftungen Friederikes von Anhalt-Bernburg oder Jeanette von Pfau's; in der gleichen Tradition stehen letztlich auch bürgerchaftliche Stiftungen wie die Waisenhausstiftung in Staßfurt und schlussendlich die Neugründungen der Diakonischen Werke in den Kirchenkreisen in den 90iger Jahren des vergangenen Jahrhunderts.

These 2: In jedem Anhaltischen Ort haben Menschen Sorgen und Nöte. Diese sind nicht immer öffentlich wahrnehmbar, aber doch spürbar.

In unserer Zeit ist vor allem die Frage, wie sich Leben in Gemeinschaft mit anderen oder auch alleine - womöglich in Einsamkeit - gestaltet, eine aktuelle Problemstellung.

Drei Beispiele:

a) Nach Aussage des statistischen Bundesamtes lebten im Jahr 2016 in rund 41% aller Haushalte nur eine Person. Damit ist dieses der häufigste Haushaltstyp in Deutschland.⁵ Der demografische Wandel führt dazu, dass dieses Problem wächst. Wahrscheinlich werden wir deshalb zunehmend gut gepflegte, aber doch vereinsamte Menschen um uns haben.

⁵ Statistisches Bundesamt, Pressemitteilung vom 31.07.2017

An manchen Orten gibt es Institutionen, die hier versuchen gegenzusteuern, etwa die Bahnhofsmission des Diakonischen Werks im Kirchenkreis Dessau e.V. oder die Suppenküche der Stadtmission Dessau e.V. Die Leiterinnen dieser Einrichtungen berichten, dass die Menschen, die dort regelmäßig verkehren, meistens nur in den Einrichtungen Kontakt zu anderen haben. Ansonsten bleiben sie in der Regel alleine.

Solche Vereinsamung gibt es auch in allen anderen Orten. Sicher halten auch Träger, die in anderen Wohlfahrtsverbänden organisiert sind, entsprechende Begegnungsmöglichkeiten vor; vor allem im ländlichen Raum fehlen sie völlig.

b) Menschen, die zu uns kommen, haben immer wieder Schwierigkeiten, sich in unserer Gesellschaft und der Art, wie bei uns öffentliches Leben organisiert ist, zu orientieren. Immer wieder mag es auch im Widerspruch zu ihren lang eingeübten Gewohnheiten stehen; immer wieder führt das zu Enttäuschungen, die Menschen daran hindern, sich zu integrieren.

So sind zum Beispiel in Zerbst ca. 800 bis 1000 Menschen aus Polen zugezogen. Die Erwachsenen suchen Arbeit in der dortigen Nahrungsmittelindustrie. Die Kinder geraten immer wieder ins Abseits und verweigern nachfolgend jedes Bemühen, sich zu integrieren. Die Migrationsarbeit des Diakonischen Werks im Kirchenkreis Zerbst e.V. versucht, hier durch Beratung, Begleitung und offene Begegnungsorte zu unterstützen und zu helfen.

Auch hier gilt: Ähnliches gibt es in ganz Anhalt. Auch hier gibt es immer wieder andere Träger, die ähnliche Aktivitäten entwickelt haben. Trotzdem bleiben an vielen Orten Menschen mit ihren Sorgen alleine.

c) Die neue Pflegegesetzgebung ermöglicht es immer mehr Menschen, auch mit eingeschränkten Möglichkeiten zur Gestaltung des Alltags und / oder einem erhöhten Pflegebedarf, in ihrer eigenen Wohnung zu leben. Dieses ist gut so, weil dadurch mehr Menschen in ihrem wirklichen Zuhause sein können, was sie selber gerne wollen.

Zugleich führt dieses aber auch dazu, dass mehr Menschen alleine und teilweise auch einsam in der eigenen Wohnung leben. Sie sind oft nicht mehr so mobil, um am Leben ihres Ortes und Kirchgemeinde teilnehmen zu können. Oftmals fehlen auch andere Orte der Begegnung im ländlichen Raum, z.B. Lebensmittelgeschäfte, Poststellen, Gaststätten etc.

These 3: Auch in und um Anhaltische Kirchengemeinden herum finden sich Menschen, die anderen ehrenamtlich helfen wollen.

Leider sind diese Menschen eher selten im Fokus der in den Gemeinden Verantwortlichen. Dieses geschieht keinesfalls absichtsvoll oder schuldhaft, sondern gemeinschaftliche Verpflichtungen, gewachsene Gewohnheiten und Traditionen sowie innere und äußere Erwartungen an ein „So sein“ der Kirchengemeinden führen zu Zentrierungen, die manche andere Aufgabe an den Rand rücken oder aus dem Blick geraten lassen. Sollten sie dann doch angefragt werden, mögen sie als Belastung empfunden werden („Was sollen wir denn noch machen?“).

These 4: Zur Entwicklung der Verbundsysteme gehört auch die Entwicklung wenigstens eines diakonischen Projektes im Sozialraum, das Menschen in und außerhalb der Gemeinden gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht.

Beispiele könnten sein:

- Ein offenes Seniorenkaffee
- Ein Jugendtreff
- Eine organisierte Nachbarschaftshilfe
- Ein den ambulanten Pflegediensten nachfolgender Besuchsdienst

In vielen Dörfern und Orten sind die Kirchengemeinden mit ihren Kirchen und Gemeinderäumen die letzte Institution, die noch Räume für ein soziales gesellschaftliches Leben im näheren Umfeld bieten.

Manche dieser Projekte sind mit wenig Aufwand verbunden; Kaffee und Kuchen (womöglich gespendet), ein paar Personen, die abwechselnd nach „dem Rechten schauen“ und ein wenig Werbung genügen für ein Seniorenkaffee, das ein, zwei Mal in der Woche öffnet.

Ein Raum (eventuell in einem Nebengebäude), den sich Jugendliche selbst gestalten können, wieder ein paar Personen, die ein wenig Zeit mitbringen, um das Projekt zu begleiten, würden es Jugendlichen ermöglichen, sich wenigstens an ein, zwei Abenden an angenehmeren Orten als der Bushaltestelle zu treffen.

Eine Person, die die Bedürfnisse der einen mit den Möglichkeiten der anderen zusammenbringt und koordiniert, könnte einen wertvollen Beitrag für die Lebensqualität im Ort leisten – und wenn es nur um gemeinsam verbrachte Zeit oder ein wenig Unterstützung beim Einkaufen geht.

Ein schönes Projekt aus Dernbach in der Rhön verbindet den Pflegedienst des Diakonievereins und den örtlichen Besuchskreis der Kirchengemeinde – wenn den Pflegeschwestern auffällt, dass da jemand nur wenig Kontakte zu anderen hat, teilen sie dies dem Besuchskreis mit – und der organisiert dann Besuche bei dieser Person; auch dies kann das Leben freundlicher und heller machen.

These 5: Die neue Landessynode macht es sich zu ihrer Aufgabe, für die Anhaltische Landeskirche und ihr wachsendes Verbundsystem neue Lebensweisen von diakonischer Hilfe in den Gemeinden zu entwickeln.

Die Synode unterstützt so die Kirchengemeinden, ihre diakonischen Aufgaben wahrzunehmen, die sie nach dem Kirchengesetz über die diakonische Arbeit in der Evangelischen Kirche Anhalts in §1 Nr. 2 und dem Gesetz über die Arbeitsweise des Gemeindekirchenrates (Kirchengemeindeordnung) §9 haben.

OKR Christoph Stolte, Vorstandsvorsitzender Diakonie Mitteldeutschland
Pfr. Peter Nietzer, Landespfarrer für Diakonie der Ev. Landeskirche Anhalts
Pfr. Christoph Victor, Bereichsleiter Theologie Diakonie Mitteldeutschland

Halle, im Mai 2018